



Freigehege

Von Thomas Schmitz-Albohn

Oktober

Der goldene Oktober ist der Monat der Waage-Geborenen. Diese Menschen gelten gemeinhin als sehr ausgeglichen, sind oft musisch veranlagt, kunst- und harmonieliebend. Viele große Künstler, Musiker und Dichter sind im Oktober geboren, und an den Theatern landauf, landab wird wahrscheinlich in keinem Monat so oft Geburtstag gefeiert wie im Oktober. Giuseppe Verdi, John Lennon, Georg Büchner, Friedrich Nietzsche, Oscar Wilde, Pablo Picasso, Liselotte Pulver, Kate Winslet, Stefan Raab – sie alle haben im Oktober das Licht der Welt erblickt.

Es muss also etwas Besonderes sein mit diesem Monat, den natürlich auch die Dichter in vielerlei Gedichten besungen haben. Theodor Storm streicht zum Beispiel in seinem „Oktoberlied“ den Aspekt der Lebensfreude heraus und kommt damit der landläufigen Vorstellung von einem goldenen Oktober sehr nahe: „Der Nebel steigt, es fällt das Laub;/ Schenk ein den Wein, den holden! / Wir wollen uns den grauen Tag/ Vergolden, ja vergolden!“ – Er ist jedenfalls fest entschlossen, sich die gute Laune durch nichts verderben zu lassen: „Und wimmert auch einmal das Herz, – / Stoß an und lass es klingen!“

Andere Dichter wie Erich Kästner und Friedrich Nietzsche erblicken im Oktober schon die Boten des nahenden Winters. „Fröstelnd geht die Zeit spazieren“, heißt es bei Kästner, und: „Blätter tanzen stersenscheiter/ ihre letzten Menuetts.“ Auch Nietzsche reimt: „Die Krähen schrei'n/ Und ziehen schwirren Flugs zu Stadt:/ Bald wird es schnei'n,/ / Weh dem, der keine Heimat hat!“

Den Gedanken der drohenden Heimatlosigkeit hat später auch Rainer Maria Rilke in seinem berühmten „Herbsttag“ aufgegriffen: „Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr./ Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,/ wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben/ und wird in den Alleen hin und her/ unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.“

Ob man es im Oktober eher mit Storm oder mit Rilke hält, muss eh jeder für sich selbst entscheiden.

Ein Klangzauberer, der die Hexen hörbar tanzen lässt

SINFONIEKONZERT Christian Muthspiel dirigiert Berlioz, Debussy und eigene Werke

Von Heiner Schultz

GIESSEN. Einen triumphalen Verlauf nahm das 2. Sinfoniekonzert am Dienstag im Stadttheater. Posaunist und Gastdirigent Christian Muthspiel zog die Zuhörer mit Werken von Satie, Debussy, Berlioz und eigenen Titeln vollkommen auf seine Seite und kassierte am Ende donnernden Applaus: ein herrlicher Abend, waren sich alle einig.

Dabei begann alles mit „einer Tod-sünde“, wie Muthspiel (geboren 1962) sagte. Er erläuterte nämlich vorab Besonderheiten der Musik und der Komponisten. Luzide und durchaus eingehend, jedoch nie langweilig und durchgehend charmant. Es ging darum, dass Berlioz und Debussy „absolute musikalische Neuerer waren“. Dafür erbat er sich keinen Applaus nach jedem Stück, er wolle die Werke still aneinanderreihen. In der Pause führte er vor zahlreichen Zuhörern in gleicher Weise hörens-wert in Belioz' Werk ein. Muthspiel, Komponist, Dirigent, Posaunist, Pianist und Maler, ist sowohl im Bereich des Jazz und der improvisierten Musik als auch im Kontext der komponierten und Neuen Musik international tätig. Er absolvierte die „School of Fine Arts“ in Banff, Kanada. In den letzten Jahren ist er zunehmend als Komponist und Dirigent aktiv und gestaltet sehr spezielle, oftmals Genre-grenzen überschreitende Konzertprogramme und Serien.

Es begann mit Muthspiels „Pour Monsieur Satie“ für Soloposaune. Zauberkraft, träumerisch, unheimlich schön und mit virtuoser Sensibilität trug er diese musikalisch freie Komposition vor, treffend ergänzt um einige kirchenartig verhallte Parts – man glaubte sich in Notre Dame. Jazzig war das, mit einem klassischen Groove, und tiefe Stille senkte sich ins volle Haus; alles fuhr sich runter, das Orchester legte einen Grundton dahinter; fast andächtig.

Erik Saties (1866 bis 1925) „Gymno-



Christian Muthspiel dirigierte nicht nur das Philharmonische Orchester, sondern erläuterte auch die Besonderheiten der aufgeführten Werke. Foto: Schultz

pédie 3“ folgte, gewissenhaft und vor allem einfühlend nach Vorgabe musiziert, langsam und ernst. Das Orchester, top disponiert, folgte dem sanften Dirigat perfekt. Auch Muthspiels zweites Solostück „Pour Erik“ erwies sich als ungemein einfallsreich und zeigte freie Elementen, die versteuerte Freejazzklischees in Flammen aufgehen ließen, so farbig und modern war das. Saties „Gymnopédie 1“ (ebenfalls in der Orchesterfassung von Debussy) erfreute mit großer expressiver Stimmigkeit, Muthspiel dirigierte lustvoll und locker ohne Taktstock und Partitur. Tolle Spannungsdramaturgie. Heftiger Beifall nach dem ersten Teil.

Die „Symphonie fantastique“ von Hector Berlioz (1803 bis 1869) besiegelte den glänzenden Abend. Nach Angaben des Komponisten wurde das Orchester in praktisch allen Teilen verstärkt: Streicher, Bässe, Oboen, Tuben, Schlagzeug und mehr – alles war auf maximale Durchschlagskraft ausgerichtet. Muthspiel zeigte sich dieser klanglichen Option verpflichtet, verfiel ihr jedoch keinesfalls. Mit herausragender Präzision erarbeitete er die diversen Szenarien (Träumereien, Leiden-

schaften, ein Ball, Szene auf dem Lande, Gang zur Hinrichtung und Traum von einem Hexensabbat). Dabei fiel Muthspiels Hinweis auf das Thema („Irgendetwas stimmt da nicht, es bleibt immer Unbehagen“) in der kongenialen Umsetzung gleichsam glasklar ins Auge. Erster Höhepunkt war der „Gang zur Hinrichtung“, ein langsam immer bedrohlicher werdender Klangfluss, bereits mit einem eindrucksvollen Abschluss. Der Höhepunkt des Werks und des Abends war dann der Dirigent immer bedrohlicher werdender Klangfluss, bereits mit einem eindrucksvollen Abschluss. Der Höhepunkt des Werks und des Abends war dann der Dirigent immer bedrohlicher werdender Klangfluss, bereits mit einem eindrucksvollen Abschluss.

„Wir werden uns bemühen, dass Sie die Hexen tanzen und die Skelette klappern hören werden“, hatte Muthspiel versprochen. Und er hielt sein Versprechen.

Orgelkonzert mit Marina Sagorski

GIESSEN (red). Morgen um 19.30 Uhr wird die Konzertreihe „Musik und Mathematik“ in der Petruskirche (Wartweg 9) fortgesetzt. Wie bei allen anderen Konzerten wird Prof. Albrecht Beutelspacher das Konzert moderieren und die Zahlensymbolik in den Werken von Johann Sebastian Bach und besonders Olivier Messiaen erläutern. Das Konzert ist der Zahl 7 gewidmet. Für die erkrankte Katrin Breitbach spielt Petruskantorin Marina Sagorski Orgelwerke von Bach, Backes, Clérambault und Messiaen. Sie ist Preisträgerin mehrerer Orgelwettbewerbe. Nach den Wirkungsstätten in Hannover, Hamburg-Harburg und Schwerin ist sie seit fünf Jahren in Gießen tätig. Eintritt frei, es wird um Spenden für die Orgelrenovierung in der Petrusgemeinde gebeten.

Von Joseph Haydn bis John Psathas

GIESSEN (red). Am Sonntag, 16. Oktober, um 11 Uhr beginnt die Kammerkonzertreihe am Stadttheater, die dem Publikum ermöglicht, die Musiker des Philharmonischen Orchesters im musikalisch intimen Rahmen zu erleben. Das Programm, für dessen Zusammenstellung die Musiker wie immer selbst verantwortlich zeichnen, beginnt mit Joseph Haydns Klaviertrio in G-Dur, einem Frühwerk. Darauf folgt das Werk „Aegean“ des zeitgenössischen neuseeländischen Komponisten John Psathas, dessen Musik dem Gießener Publikum durch die Produktion „Penelope wartet“ aus der letzten Spielzeit vertraut ist. Seine Werke vereinen Jazz und Rock mit Klassik, osteuropäische Klänge mit denen des Nahen Ostens. Dramatische Gewalt entfaltet das emotionale, facettenreiche Klaviertrio c-Moll op. 66 von Felix Mendelssohn Bartholdy. Das kompositorisch anspruchsvolle Werk kündigt in seinen dramatischen Ecksätzen einen Stilwandel an, der sich durch Mendelssohns letzte Lebensjahre zieht. Es musizieren Alexandra Speckbrock (Violine), Attila Hündöl (Violoncello) und Evgeni Ganev (Klavier).



Claudia Scarpatetti, Danny Richter und Roland Kalweit (von links) bei der Aufführung. Foto: Frahm

Mit ironischer Distanz

SATIRE Motown-Theater spielt Hammetts „Dünne Mann“

GIESSEN (kjf). New York während der Prohibitionszeit. Nick Charles, ein ehemaliger Detektiv und seine reiche Frau Nora ernähren sich vorwiegend von Alkohol und pflegen die Langeweile. Als der Erfinder Clyde Wynant verschwindet und dessen Sekretärin ermordet aufgefunden wird, beginnt Nick mit den Ermittlungen.

Im Gießener Konzertsaal erlebten 180 Zuschauer den Kultkrimi „Der dünne Mann“ in einer satirisch übersteigerten Bühnenversion. Das Berliner Motown-Theater gastierte im Rahmen des Krimifestivals. Dabei wurden alle Rollen des letzten Romans des Krimiautors Samuel Dashiell Hammett von drei Schauspielern übernommen.

Schon zu Beginn erklärte Roland Kalweit, der neben dem Erzähler noch einige andere Rollen spielte, man sei angesichts der Personalknappheit auf die

tätige Mithilfe des Publikums angewiesen. So wurde auf Aufforderung geklopft, geschossen und einige, die in der ersten Reihe saßen, mussten die Telefone darstellen. Claudia Scarpatetti spielte Nora und bei Bedarf auch einige der anderen Frauenfiguren des Romans. Danny Richter war der alkoholranke Nick und der Polizeispitzel Nannheimer, der im Laufe des turbulenten Geschehens zum zweiten Mordopfer wird.

Das Stück lebt von den komischen Attitüden der Figuren und die wurden von den Darstellern mit ironischer Distanz auf die Bühne gebracht. Das Publikum wurde häufig direkt angesprochen, und die Handlung wurde durch scheinbar improvisierte Regieanweisungen bei Bedarf unterbrochen. Es war eine unterhaltsame Mischung aus Krimi und Satire, die hin und wieder ein wenig in Klamauk abglitt.

„Wichtiges Ziel für mich“

LESUNG Guntram Vesper in der Liebigschule

GIESSEN (olz). Es ist angemessen, von einem monumentalen Roman zu sprechen. Das liegt nicht bloß daran, dass „Frohburg“ von Guntram Vesper stolze 1000 Seiten hat. Nein, dem Autor, der auch in Gießen gelebt hat, ist es vielmehr gelungen, autobiografisches Erzählen mit Ereignissen der deutschen Geschichte höchst eindrucksvoll zu verknüpfen. Am Dienstag war Vesper auf Einladung von Literarischem Zentrum Gießen (LZG) und Hessischem Literaturrat in der Liebigschule zu Gast. Vor rund 50 Zuhörern las er dort nicht nur aus seinem Roman. Im Gespräch mit Heiner Boehncke sprach der Schriftsteller über sein Schaffen.

Der Abend wurde zudem vom Hessischen Rundfunk aufgezeichnet. Und man kann mit Fug und Recht von einer rundum gelungenen Veranstaltung sprechen, gerade durch den Phasenwechsel zwischen Literatur und Gespräch. Boehncke, Literaturredakteur beim HR, entlockte seinem Gesprächspartner viel Wissenswertes. Besonders interessant: „Gießen war immer ein wichtiges Ziel für mich und meine Frau“, erzählte Vesper, dessen Frau aus Steinheim bei Hungen stammt. In den Ferien habe man sich immer in Gießen getroffen, das nach der Flucht aus der DDR in die Bundesrepublik für Vesper erste Station war. Der Bruder war über Jahre Lehrer an der Liebigschule und hat darüber hinaus bis zu seinem Tod in Kleinlinden gelebt, skizzierte der diesjährige Preisträger der Leipziger Buchmesse. In guten Zeiten schreibe er eine Seite pro Tag verriet Vesper auf Nachfrage des Interviewers, um la-

chend zuzugeben, dass er dabei natürlich auch Alkohol trinke.

Natürlich wurde auch gelesen, und das war ein echter Genuss. Denn Vesper, der am Dienstag die 250. Veranstaltung des LZG bestritt, ist ein ebenso exakter Rezitator wie Autor. Mit ruhiger Stimme, erwartungsgemäß ohne Fehl und Tadel und exakter Betonung schnurrte er durch seinen Text, dass es eine reine Freude war. Dass sich der Roman „Frohburg“ durch bemerkenswerte literarische Qualität auszeichnet, ist längst bekannt. Das hat unter anderem auch damit zu tun, dass Vesper ein sehr differenzierter Erzähler ist, der in seinem Roman unter anderem auch durch die Verwendung von Satzfragmenten für Spannung sorgt. Motivisch ist die Verbindung von eigener Biografie und Geschichte mit Stationen unter anderem beim Aufwachen in der DDR oder der Flucht natürlich höchst spannend. Ein gelungener Roman und ein schöner Abend.



Guntram Vesper bei seiner Lesung. Foto: Scholz

Hörspiel zu CIA-Foltermethoden

GIESSEN (red). „Ready for boarding“ ist die weltweit erste theatrale Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsbericht über das Folterprogramm der CIA. Dieser wurde für die Bühne bearbeitet durch das Brachland-Ensemble in Kooperation mit Amnesty International. Zu erleben morgen um 20 Uhr auf der taT-Bühne. Drei Sprecher vertonen mithilfe weniger Requisiten den fassungslos stimmenden Text. Teils zu Dialogen umgeschrieben, wird so der 600 Seiten starke Bericht in lebendige und doch schier unfassbare Situationen übersetzt, die die Perfidität des Haft- und Foltersystems offenbaren. Das Brachland-Ensemble ist eine Gruppe freier Kultur- und Theaterschaffender, die deutschlandweit Projekte entwerfen. An dem Abend sind mit Dominik Breuer, Milan Pesl und Morgane de Toeuf mehrere aktuelle und ehemalige Ensemblemitglieder des Gießener Stadttheaters beteiligt. „Ready for boarding“ hat in Anbetracht der Anschläge von Paris und Brüssel sowie der US-Präsidentenwahl eine hohe politische Brisanz: Ist eine Reaktivierung des Folterprogramms oder gar seine Etablierung auf europäischem Boden auszuschließen?

Rock aus Schweden

GIESSEN (red). Krautrock aus Schweden steht heute Abend um 21 Uhr beim „Besser als nix“-Festival in der Alten Kupferschmiede, Tiefenweg 9, auf dem Programm. Zu Gast ist die fünfköpfige Band „So many mammals“. Eintritt fünf bis sieben Euro.